

### **3. So. n. Trinitatis 2020-06-28 – Predigt**

**Text: Micha 7, 18-20**

**Lieder: 615, 1-3; 353, 1-4; 602, 1-3, 353,8**

---

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem...**

Wir bitten in der Stille...

*Rede, Herr, und hilf uns hören. Amen.*

---

Haben Sie es schon bewusst wahrgenommen? – Wir haben in unserer Welt ein riesiges Problem: ein Müllproblem. Eine neuere Studie sagt, dass wir derzeit etwa 455 kg pro Person und Jahr an Müll allein in Deutschland produzieren. Umgerechnet bedeutet das ca. 37, 4 Millionen Tonnen. Wobei das meiste davon Verpackungsmüll, sprich Plastikmüll ist.

In unserem Verlangen nach der Allverfügbarkeit von Waren, Luxus und beim Einkauf haben wir uns längst daran gewöhnt, eingeschweißt, eingetütet, einzeln verpackt und das Einzelne nochmals zusammengepackt zu kaufen. Zuhause wird dann ausgepackt, aufgebraucht, zusammengeknüllt und weggeworfen. Pro Stunde werden zwei Millionen Einwegflaschen verkauft. Was ausgedient hat, kommt im besten Fall in den gelben Sack. Leider landen davon ein riesengroßer Teil statt im Recycling-Kreislauf per Schiff in den Ozeanen. Und durch die Nahrungskette gelangt es –nachweislich- in unserem eigenen Körper.

Wir haben ein riesiges Problem, ein Müllproblem, von den anderen Problemen und Herausforderungen, auch Gefährdungen... in unseren Tagen ganz zu schweigen. – Freilich: Wir sind gut darin, diese Probleme, wenn irgend

möglich, weit von uns zu schieben. *Was gehen mich die riesigen Plastikteppiche in den Weltmeeren an?*

Nun aber haben wir ein noch weit größeres Problem als Müllberge, Klimakrise, Corona-Pandemie, autoritäre Machthaber in vielen Ländern unserer Erde.

Das eigentliche Problem der Menschheit, auch Ihres und meines Lebens, sitzt viel tiefer. Und es zerstört viel nachhaltiger das Leben und das Zusammenleben von Menschen vor Ort und auf unserem wunderschönen Planeten. Es zerstört auch unsere Beziehung zu dem lebendigen Gott.

Gott möchte, dass unser Leben gelingt. Deshalb legt er den Finger in die Wunden Stellen unseres Lebens und sagt: *Du, Menschenkind, du da vorne und du da hinten und auch du da oben: Du hast ein riesengroßes Problem – ein Müllproblem, nämlich das Problem der Schuld in deinem Leben.*

*Ach ne!* Wird jetzt gewiss mancher sofort denken und dann abschalten: Jetzt kommt unser Pfarrer wieder auf das Lieblingsthema der Kirche zu sprechen: *Mach den Leuten die Hölle heiß, mach ihnen ein schlechtes Gewissen, so hast du sie als willige Schäflein.*

Liebe Gemeinde, nehmen Sie es mir ab: Sünde ist gewiss nicht mein Lieblingsthema. Vielmehr: Sünde ist das große Problem unseres Lebens.

*Ein Pfarrer erzählte: Bei meinen Besuchen im Krankenhaus beschwerte sich ein Kranker: Was belästigen Sie uns ständig mit der Botschaft von Jesus?*

*Der Pfarrer antwortete:* Wie Sie vielleicht wissen: Ich war im 1. Weltkrieg Soldat. Da wurde im Jahre 1918 beim Vormarsch ein Dorf mit Gelbkreuz-Kampfstoff beschossen. Später saß ich am Dorfrand, um meine Batterie abzufangen, damit sie nicht durch das Dorf marschierte. Da kamen ein paar Infanteristen. Wäre es nun recht gewesen, wenn ich gedacht hätte: Lass sie doch in das Dorf laufen. Sie gehören ja nicht zu meinem Regiment?

Um Himmels willen, nein! Dann wären Sie ein Verbrecher gewesen! *sagte der Kranke.* - Sehen Sie, *erwiderte der Pfarrer,* und erst recht wäre es unverantwortlich, wenn ich Sie mit all ihrer Schuld ungewarnt in das ewige Verderben laufen ließe.

Selbsterkenntnis wäre, wenn es um das Thema „Schuld“ geht, gewiss der erste Weg zur Besserung. Nur, wie blind sind wir für das –ich bleibe dabei– größte Problem in unserem Leben.

Wie ganz anders erzählte einer ehrlich: Ich war eingeladen in einem sehr vornehmen Haus. Getäfelte Decke, Perserteppiche, tiefe Klubsessel, ein geladener Kreis von Männern und Frauen. Dabei kam das Gespräch auch auf das vielbelächelte Thema „Sünde“ zu sprechen. Natürlich lächelte man auch in dieser Runde.

Da konnte ich nicht anders. Ich musste bekennen: *Ich möchte ihnen etwas sagen: Wenn ich schon keine Sünde hätte, so habe ich doch tief in mir einen ganzen zoologischen Garten: einen Löwen, der meine Frau anbrüllt; eine Schlange, die ihr Gift verspritzt; einen Aal, der sich geschickt überall hindurchwindet auf Kosten der Wahrheit und anderer Menschen; einen Igel, wenn der hochkommt,*

*dann gibt es Stacheln und Wunden nach allen Seiten und da ist da noch der eitle Pfau, der immer alle anderen in den Schatten stellen will.*

*O nein, keine Sünde, nur ein ganzer zoologischer Garten – mit dem ich selber nicht Herr werde. Wenn dieser die Oberhand gewinnen –und das geschieht leider immer wieder- dann gibt es Scherben, Verwundungen, Tränen und Leid.*

Liebe Gemeinde,

was steckt nicht alles an Schuld und Versagen, an Sünde und Ungerechtigkeit, an ungunen Gedanken, verletzenden Worten, an bösen Taten in unserem Leben? Hier geht es nicht um ein „Einreden eines schlechten Gewissens“, sondern um die Realität unsers Lebens. Ich wiederhole mich: Das größte Problem in unser aller Leben, und wenn es noch so christlich scheint, ist das Problem der Schuld.

In einem modernen Glaubenslied bekennt eins erschrocken und ehrlich von sich als Christen:

*Wo ist da was zu sehn vom „Salz der Erde“,  
wo sieht man was vom „Licht der Welt“?  
Was sind wir doch für eine arme Herde,  
was soll da sein, was Gott gefällt?*

*Ja, so ist das! ABER, wem das in seinem Leben erschreckend aufgegangen ist, den überkommt dann eigentlich, wenn er weiter zuhört, das große Staunen.*

Aus dem dankbaren Staunen – ich darf es zunächst mit einer Begebenheit sagen: *Ein berühmter Arzt stand eines Tages vor der Leiche eines hingerichteten Verbrechers.*

*Als er näher zusah, wurde er plötzlich blass und fing an zu zittern. Einige, die dabei standen, wunderten sich; denn sie wussten, dass er sonst kein besonders weicher Mann war.*

*Der Arzt aber sagte: Meine Herren, dieser Mann hier ist mein Jugendfreund gewesen. Nun bin ich ein berühmter Arzt, und er liegt hier als Verbrecher. Lassen Sie es mich klar aussprechen: Außer der Gnade Gottes weiß ich keinen Grund, warum ich nicht so geworden bin.*

Liebe Gemeinde, darf ich es ganz persönlich bekennen: Mich überkommt manches Mal ein großes dankbares Staunen, dass Gott immer noch Geduld mit mir hat, trotz immer wieder Schuld und Versagen, trotz Gedanken, Worten und Taten, die zum Himmel schreien; Geduld, obwohl ich immer wieder an seinen Geboten schuldig werde und Menschen vieles schuldig bleibe.

Von diesem großen Staunen ist nun auch die Rede in unserem heutigen Wort Gottes. Im 7. Kapitel seiner Prophetenschrift hören wir Micha staunend ausrufen, staunend ausrufen, obwohl er zunächst –kapitelweise- in Gottes Namen seinem Volk ihre menschliche Armseligkeit vor Augen stellen musste, wie ungerecht und hartherzig sie sind, wie korrupt und ungerecht sie miteinander umgehen. Ja, er musste ihnen sogar sagen: Gericht ist nahe! Gott sucht euch heim!

Aber dann überkommt ihn das große Staunen, wenn er in den letzten Verse seines Buches verkündigen darf: Wir hören aus dem Propheten Micha im 7. Kapitel, die Verse 18-20: **Verlesung**

Wahnsinn! Ich muss es wiederholen: *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde ergibt und erlässt Schuld... der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade. Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.*

Doch, das größte menschliche Problem ist das der Sünde, der Trennung und Ferne von Gott. ABER, liebe Gemeinde, dieses Problem ist gelöst. Schon im Alten Testament scheint Gottes eigentliches Wesen immer wieder durch, wenn es heißt: *Barmherzig ist er und gnädig, geduldig und von großer Güte.*

Wenn bei Micha auf die Treue Gottes aufgrund seines Schwures des Erzväterns des Volkes Israel verwiesen wird, um wieviel mehr können und dürfen wir uns auf die Treue Gottes in Jesus Christus verlassen!?

Gottes Wort lügt nicht: *Jesus Christus ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.* D.h.: Bei Jesus gibt es keinen hoffnungslosen Fall. Bei ihm gibt es keine Sünde, die nicht vergeben werden könnte. Bei ihm gibt es keine Sackgasse, aus der er nicht einen Ausweg wüsste. ...

Nur eins fehlt, dass wir mit all unserer Schuld, mit all unserer Verlorenheit, mit allem Kaputten unseres Lebens zu Jesus kommen. Es ihm hinhalten und bitten, dass er uns vergibt und heilt.

Machen wir es nicht wie jener Rheumakranke. Neben einem Leidensgenossen lag er auf dem Behandlungstisch.

Während jenem unter großen Schmerzen das kranke Bein massiert wurde, hatte dieser nur ein verstohlenes Lächeln im Gesicht. Gefragt, wie er diese Tortur lächelnd verkraften könne, antwortete dieser: *Du musst halt nur den richtigen Kniff raus haben! Was heißt Kniff? Nun, ich halte dem Masseur ganz einfach mein gesundes Bein hin.*

Welch Dummheit! Aber, genauso unklug verhalten wir uns oft als Christen: Wir lassen uns von Jesus nicht finden. Wir bringen ihm nicht unsere Schuld und Sünde, unser Versagen und alles Kaputte.

Wer sich aber von Jesus finden lässt, dem kann er vergeben, dem schenkt er neues Leben, ja Seligkeit.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
Amen.